

Die Stunden der Andacht. (Fortsetzung.)

Nur erregte es in mir Unmuth und Trauer, die Einfachheit und Klarheit der durch Jesum enthüllten Offenbarungen Gottes vielfach unter einer todten Last von Bräuchen fast erdrückt, oft erstickt, — oder, von freisüchtiger Stubengelehrtheit der Theologen mit Wortwerk und Buss unverständlicher Lehrsagen verdunkelt zu sehen, also, daß das Höchste und Heiligste im Menschengenosse endlich zu einer systematisch-geordneten Wissenschaft menschlicher Unwissenheit werden mußte, vergleichen der Welterlöser nicht konnte, nicht lehrte, nicht wollte. Das Wort des ewigen Heils sollte die Völker zu einer Gottesfamilie auf Erden verbrüdern; aber theologische Meinungssturm riß sie in Glaubensverfolgungen und Glaubenskriegen auseinander in unversöhnliche Secten und Kirchen, und verwandelte die Religion der Liebe in Religion des Hasses. Die im Selbstdenken ungerübten oder irregewordenen Häufen der Christen mußten sich mit hohlen Formeln und Feierlichkeiten zufrieden stellen, und frommer Unverstand berebete sie, durch Concilienbeschlüsse, Decretalen, Concordienformeln, Religionsbedichte, symbolische Bücher, politische und hierarchische Ordnungen den leisen Geistesritt in der Geisteswelt festbannen zu können.

Allein er geht, — seht den zurückgelegten Weg von heute in die vergangenen Jahrhunderte! — er geht dem Lichte von oben still entgegen. Die göttliche Selbstverkündung des Allerheiligsten in unserm Innern verschwindet nicht, und kann es nicht. Und wenn der bessere Führer im Labyrinth der religiösen Lehrmeinungen fehlt, tappt Jeder der eigenen Ahnung nach, wird, nach Maßgabe seiner Einsicht, Gemüthsweise und äußern Umgebungen, entweder Verächter alles Positiven und Kirchlichen, oder mystischer Schwärmer, Sectensister, oder Profelyt einer andern Glaubenspartei.

In diesen und ähnlichen Gedanken saß ich an einem Abend des Jahres 1807 allein in meinem Arbeitscabinet. Vor mir lagen Zeitungen. Sie hatten mich verstimmt. Es war noch die große Leidenszeit Europa's; den mißhandelten Völkern bang um Trost, in Kirchen und Capellen, bei Predigt, Abendmahl und Messe, Processionen, Wallfahrten innigere Andacht. Nie schien mir die zahllose Menge der Duldenden so sehnsüchtig nach jenem Starkmuth der Seele verlangt zu haben, den nur Religion gewähren kann, und nie empfänglicher für Belehrung und Heimkehr in das Innere und Heilige des Jesussinnes gewesen zu sein.

„Warum erhebt sich aber für das, was jetzt Tausenden wohlthätig sein würde, keine Stimme, keine weittrübende eines Geweihten?“ — fragt' ich in gedanklichem Selbstgespräch, und antwortete mit der Gegenfrage: „Warum wagst du es selber nicht, wenn Andere schweigen?“ — Die wie von einem andern Munde gekommene, unvorbedachte Frage überraschte mich. Daß ich wohl nicht der Geweihte sei, fühlt' ich, aber doch lag hier eine ganz neue Bahn großartigen Wirkens vor mir. Kann' ich nicht längst das Volk und wessen es bedürftig war? Verstand es nicht seit vier Jahren die Sprache, welche ich zu ihm redete, von Dingen seines bürgerlichen Lebens, und war sie erfolglos geblieben? Hier war es um Erweckung religiösen Lebens, um Ermuthigung zu dem zu

thun, was der Mensch, der rechte, nicht der Schein-Christ, unter schweren Berhängnissen sein soll. Ich konnte ja den Hochsinn, die Einfachheit, die Gottergebenheit des Urchristenthums in manches Herz zurückführen. Hatte nicht schon mein „Alamontade“ mehr denn einem Heimlichkranken wohlgethan? Die Unruhen unzähliger Familien unter den Schrecken des Zeitalters würden vielleicht meinen Worten eine Macht verleihen, die ich aus mir nicht schaffen konnte.

Im stillen Streit der Gedanken wog ich mir die Schwere der Aufgabe. Leicht war es nicht, in Haushaltungen des Reichen und Armen, eben so gut Vertrauter des Stäubenslosen, als des Serngläubigen zu werden, dem Denker hier und dem Gefühligen dort, durch Verstandesbefriedigung zugleich und durch Wärme der Begeisterung zu entsprechen. Daß aber Sehnsucht nach Selbstheiligung, nach einem In-Gott-Leben in allerlei Volk lebendig werde, mußten sowohl die Schicksale und Arbeiten des Heilandes der heilungsbedürftigen Menschheit, als die unmittelbaren Gottesoffenbarungen im Menschengenosse, mußte sowohl der geheimnißvolle Gang der göttlichen Weltordnung, als der geheimnißvolle Gang der Herzen unter ihr beachtet werden. Und den widerspenstigen Argwohn getrennter Kirchen und Secten nicht aufzuwiegen, forderten die Unterscheidungslehren derselben sehr leise Berührung oder zartes Umgehen.

Noch war dies nicht Alles. Das Vorurtheil des großen Häufens, der Amtsstolz eines großen Theils der Geistlichkeit jeder Confession konnte, bei ganzer Güte und Reinheit meiner Absicht, das Ziel derselben vernichten. Ich hörte in meinen Gedanken schon rufen: „Keine Absicht hin und her! um Geld schreibt er, um Geld! Ein bloßer Laie, ein weltlicher Staatsbeamter, ein Märchen- und Schauspieltdichter, ein Philosoph, ein Indifferentist mischt sich in geistliche Sachen!“

Freilich, seit dem Schuhmacher Jakob Böhme bis zum Hofrath Jung-Stilling hatte ja auch schon mancher Laie gewagt, das Volk von göttlichen Dingen zu belehren. Aber die meisten gehörten zur Zahl jener geheimnißseligen Frommen, die für sich selbst einen abgeschlossenen Kreis bilden, oder deren Gemüthlichkeit die dürre Moral, die kalte Dogmatik der „Landeskirchen“ nicht zugesagt hatte. Doch das schüchternete mich nicht ein. Ich blickte auf Christus. Wie sprach die jüdische Priesterschaft seiner Zeit über den Zimmermannssohn von Nazareth? — Ich konnte der Welt aber doch meinen Namen verbergen. Hier war eine That, nicht ein Buch zu vollbringen. Was gilt Ehre oder Schand, die das Vorurtheil unserer heutigen civilisirten Barbarei spendet? Eine Gewissenspflicht rief. Kleinliche Rücksichten traten in den Hintergrund.

Ich entschloß mich, die religiösen Ideen, welche das Ergebnis meines Forschens, meiner eigenen innern Kämpfe von früher Kindheit an gewesen waren, allwöchentlich in einem Sonntagsblatte den Familien der Schweiz mitzutheilen. Folgendes Tages, auf einem Spaziergange, erfuhr Freund Remigius Sauerländer meinen Willen; das Blatt sollte im niedrigsten Preise hingegeben werden, damit es auch den unbemittelten Haushaltungen zukäme; meinen Namen aber sollte die tiefste Verschwiegenheit decken. Sauerländer gelobte diese und hat sich als Mann von Wort bewiesen. Weder